

211. Der hörnene Siegfried.

(Deutsche Heldensage.)

1. Wie Siegfried hörnen ward.

In Niederland wohnte in uralter Zeit ein König, Namens Siegmund, der weithin berühmt war durch seine grosze Macht. Dessen Sohn hiesz Siegfried; der Knabe war aber von unbändiger Kraft, und all' sein Trachten ging dahin, dasz er in die Fremde zöge, um Abenteuer zu bestehen. Endlich gab der König dem Wunsche seines Sohnes nach und liesz ihn ziehen.

Siegfried kam bald in ein Dorf, das vor einem Walde lag. Dort verding er sich bei einem Schmidt, um sich Waffen schmieden zu lernen. Aber er schlug so gewaltig auf das Eisen, dasz dieses zersprang und der Ambos in die Erde getrieben ward. Der Meister fürchtete sich deshalb vor ihm und suchte des wilden Gesellen sich wieder zu entledigen. Er schickte ihn daher in den nahen Wald zu einem Köhler; aber unterwegs muszte Siegfried an der Höhle eines gräulichen Drachen oder Lindwurmes vorbei, und dieser, dachte der Meister, würde den jungen Helden tödten. Wirklich fuhr der Drache auf den nichts ahnenden Wanderer los, aber Siegfried wehrte sich und erschlug ihn. Daraufging er weiter und gerieth bald in eine Wildnisz, in welcher es von Drachen, Kröten und anderem giftigen Gewürm wimmelte. Ohne sich zu besinnen, risz er eine Menge der stärksten Bäume aus der Erde, warf sie auf die Unthiere und zündete dann den ganzen Holzstos an. Aber von der Glut begann die Hornhaut der Ungethüme zu schmelzen, und ein Sfrom von dieser Masse flosz unter dem brennenden Haufen hervor. Neugierig tauchte Siegfried seinen Finger hinein, und siehe da! als er erkaltet war, hatte ihn eine undurchdringliche Hornhaut überzogen. Da bestrich sich der Held den ganzen Leib aus diesem trägen Strom, und so ward er ganz mit Horn überzogen, also dasz ihn kein Schwert verwunden konnte; nur zwischen den Schultern blieb auf dem Rücken eine Stelle, die er nicht zu erreichen vermochte. An dieser sollte er frühzeitig den Tod empfangen.

2. Wie Siegfried Kriemhilden suchte.

Hierauf zog Siegfried auf weitere Abenteuer in die Ferne und kam nach Worms, am Rheine, wo der König Gibich herrschte. Derselbe hatte drei Söhne und eine wunderschöne Tochter, Namens Kriemhild. Gern hätte Siegfried diese als seine Gemahlin heimgeführt, und auch sie war dem herrlichen jungen Helden gewogen: aber eines Mittags, als sie, in Gedanken verloren, in einem offenen Fenster stand, kam ein riesiger Drache durch die Luft dahergeflogen und entführte sie, um sie zu seiner Gemahlin zu machen. Von dem Feuer, welches er ausathmete, ward die Burg so hell erleuchtet, als ob sie in Flammen stünde. Er trug sie aber weit, weit weg in eine ungeheure Berghöhle, wo er sie mit Speise und Trank reichlich versorgte und ihr alle Liebe und Freundlichkeit erwies; aber die Jungfrau weinte und klagte und sehnte sich nach ihrem elterlichen Hause, und dabei fürchtete sie sich vor dem gräulichen Ungethüm, denn wenn es athmete, so zitterte und bebte der Berg unter ihm.

Der König Gibich schickte Boten aus nach allen Richtungen, um seine verlorene Tochter zu suchen, aber keiner fand eine Spur von ihr. Darüber war viele, viele Tage lang groszes Trauern und Klagen in der Königsburg. Siegfried aber ward indessen ein gewaltiger Held von solcher Stärke, dasz er Bären lebendig erjagte und zum Spott an die Bäume hing. Doch auch er fand trotz seines rastlosen Suchens nirgends die geraubte Jungfrau. Da verfolgte einmal sein treuester Hund eine seltsame Spur, und Siegfried jagte ihm eifrig nach, ohne an Schlaf oder Trank und Speise